

**Der zweite Vormittag der Tagung war den speziellen Herausforderungen für Frauen in der Landwirtschaft gewidmet. Moderiert wurde von Petra Raue vom J. H. von Thünen-Institut, Braunschweig.**

In diesem Forum kommen einige Frauen zu Wort, die in der landwirtschaftlichen Familien- bzw. Lebensberatung tätig sind und dadurch die Sorgen und Nöte der Frauen in der Landwirtschaft hautnah mitbekommen.

**Anne Dirksen**, Beraterin an der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, stellt als primäre Herausforderungen dar: **Große Arbeitsbelastung, Zukunftssorgen, Partnerschaft, Generationenbeziehung, Kommunikation, fehlende gesellschaftliche Anerkennung, Konkurrenz unter Berufskollegen/Bäuerinnen.**

Diese individuellen Probleme stünden dabei in einem größeren Zusammenhang wie Preisschwankungen für Produkte und Betriebsmittel, ständiger Innovationsdruck, politische Rahmenbedingungen (Vorschriften, Förderung bestimmter Produktionsrichtungen). Als besondere Unwägbarkeit kommt in der Landwirtschaft die Abhängigkeit vom Wetter hinzu, welche laut **Ulrike Tunst-Kamleitner** von der Universität für Bodenkultur in Wien von den von ihr zur Risikobereitschaft befragten Betriebsleiterinnen als besonders belastend empfunden wird.

Zum Komplex der **Arbeitsbelastung** gibt die österreichische Familientherapeutin **Rosemarie Bender** zu bedenken, dass von Bäuerinnen viele Versorgungsaufgaben wahrgenommen würden, die in der Stadt längst an bezahlte Berufe delegiert seien, wie Lebensmittelherstellung und -lagerung, Altenpflege, Kindererziehung, Wohnungs- und Wäschepflege.

Den genauen zeitlichen Umfang der einzelnen Arbeiten einer Bäuerin genauer zu erfassen, haben sich die Schweizer Wissenschaftler **Katja Heitkämper** von Agroscope und Gregor **Albisser** von AGRIDEA zur Aufgabe gemacht. Dabei haben sie festgestellt, dass im Durchschnitt allein über 30 % der Arbeitszeit für die Verköstigung der Familie benötigt wird, je 14 % für Wohnungspflege und Nebenerwerb. Je 8 % für Kinderbetreuung und Mithilfe im Betrieb, die übrigen Aufgaben wie Wäschepflege, Einkauf, Garten, Hobby, Heimtiere liegen weit darunter. Mit insgesamt 3177 Arbeitskraftstunden (Akh) pro Jahr liegt die (größtenteils nicht entlohnte) Arbeitszeit der Bäuerin weit über dem üblichen Ansatz von 2300 h je Ak. Mit dem ‚Tänikonar Arbeitsvoranschlag‘ wird der Beratung ein digitales Planungstool zur Verfügung gestellt, das auch die hauswirtschaftlichen Arbeiten berücksichtigt.

Dass gerade der **Kommunikation** in der **Partnerschaft** zu wenig Raum eingeräumt wird – Stichwort ‚Das Schweigen der Männer‘ (Dirksen) – stellt auch Katja Heitkämper fest: nur 2,5 Minuten am Tag widmeten die Bäuerinnen explizit dem Partner. Zu wenig, wie **Angelika Sigel** vom Evangelischen Bauernwerk in Hohebuch feststellt, denn „heutzutage muss alles geklärt werden. Selbstverständlichkeiten gibt es nicht mehr.“

In ihrer langjährigen Erfahrung als Familienberaterin hat sie festgestellt, dass Betriebsleiterinnen hart kämpfen müssten, um als Chefin **Anerkennung** zu finden, eingeheiratete Frauen dagegen, um überhaupt berücksichtigt zu werden; suchten sie sich ein außerlandwirtschaftliches Einkommen, würde selbiges nicht als ernsthafte Arbeit akzeptiert, entwickelten sie einen

eigenen Betriebszweig wie Direktvermarktung oder Ferienwohnungen, brächte sie das oft an die Grenze ihrer Belastbarkeit.

Als Reaktionen auf die Überlastung nennt Anne Dirksen: **körperliche Folgen** wie Verspannungen und psychosomatische Krankheiten, **Resignation** und **Isolation**, seelische Krankheiten wie **Depressionen** und **Burnout**, **Familien-** und **Paarkonflikte**, die dann besonders in wirtschaftlich entspannten Phasen zu Tage treten würden. Um dem Druck zu entfliehen suchten die Frauen zu Recht nach **Kontakten** außerhalb, persönlicher **Beratung** und einem **eigenen Einkommen**: „Wer nie abbiegt, bleibt auf der Strecke.“ Eine fundierte Ausbildung der Betriebsleiterinnen ist laut Ulrike Tunst-Kamleitner Voraussetzung für das subjektive Sicherheitsgefühl und die Bereitschaft, Neues zu wagen (Risikobereitschaft). Das Alter spiele dabei keine Rolle.

Der Strukturwandel hat enorme Auswirkungen auf die Akzeptanz von Landwirten selbst auf den Dörfern: Durch ihre abnehmende Zahl ist ihre Präsenz in traditionellen Vereinen, Feuerwehr, Gemeinderat gering. Um sich nicht ständig gegen zunehmend städtische Ansichten verteidigen zu müssen, ziehen sich die Betroffenen aus der Dorfgemeinschaft zurück (**Resignation, Isolation**). In den angesehenen Landfrauenvereinen finden sich kaum noch praktizierende Bäuerinnen. Die boomenden Lifestyle-Zeitschriften Landlust und Co. werden vornehmlich von Nicht-Landwirtinnen gelesen, selbige haben für Schnickschnack gar nicht die Zeit. Waren früher Unfälle oder Mutterschaft der Anlass für den Einsatz des Betriebshilfsdienstes, treten neuerdings **seelische Krankheiten** immer häufiger in den Vordergrund.

Um den Herausforderungen aktiv zu begegnen, empfiehlt Anne Dirksen, die selbst Bäuerin ist: bewusst **Auszeiten nehmen**, ‚**Reden** ist Gold‘, früh genug **Hilfe holen**, **Information** ist Pflicht, **finanzielle Entlastung** schaffen, **Entscheidungen** mit beeinflussen, eigene **finanzielle Absicherung** suchen, erst unterschreiben, wenn alles verstanden ist, neue und alte Verträge einer **Fairness-Prüfung** unterziehen.

Rosemarie Bender fordert, psychische und soziale Kompetenzen – sogenannte Soft Skills – auch den jungen Männern in der landwirtschaftlichen Ausbildung zu vermitteln und Systemanforderungen (höher, schneller, weiter) nicht zur persönlichen Maxime zu machen: „Finanzpriorität ist kein Naturgesetz!“

Angelika Sigel sieht als unabdingbar für ein gutes Zusammenleben: **klare Strukturen**, **klare Abgrenzung** von Arbeit und Freizeit, der Generationen (Wohn- und Arbeitsbereiche), der Eigenständigkeit. Ist dank guter **Kommunikation** und gegenseitiger **Wertschätzung** die Loyalität zur Familie hergestellt, können die mentalen Ressourcen der Frau zum Nutzen aller wirken, der Betrieb ist ihr Heimat, Halt und Stütze. Die Liebe zum Lebendigen, der Beruf wird Berufung.

Es ist Zeit für eine „**Initiative Bäuerinnenwohl**“ ! (Dirksen)

In der anschließenden, lebendigen Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass

- es neben der Ehe als Lebensentwurf auch alternative Formen des Zusammenlebens, wie Kooperativen und homosexuelle Partnerschaft gäbe, mit anders gelagerten Problemen.
- man an den Rahmenbedingungen nichts ändern könne, wohl aber in seinem persönlichen Umfeld.
- Frauen durch die Erziehung ihrer Söhne Weichen stellen können: „Die Hand, die die Wiege bewegt, bewegt die Welt.“
- die hauswirtschaftliche Arbeitszeiterfassung das Selbstbewusstsein der Frauen gestärkt habe und Hauswirtschaft als eigener Betriebszweig gesehen werden sollte.
- jede für sich selbst entscheiden müsse, welche der vielen möglichen Rollen sie einnehmen wolle.
- die Anerkennung unserer Arbeit auf allen Ebenen das Hauptproblem sei und ein Partnerkonflikt nur gemeinsam zu lösen sei, mit gegenseitiger Anerkennung.

Ute Gruber / April 2017

Pressekontakt:

Veronika Grossenbacher  
Evang. Bauernwerk in Württemberg e. V.  
Hohebuch 16  
74638 Waldenburg  
+49 / 7942 / 107-12  
v.grossenbacher@hohebuch.de